

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



**Erscheint**  
an allen Werktagen.  
**Abonnement**  
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35  
monatl. 45 Pf.  
Bei allen württ. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nachbar-  
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,  
ausserhalb desselben M. 1.35,  
hieszu Bestufgeld 30 Pfg.  
**Telefon Nr. 41.**

**Amtsblatt für die Stadt Wildbad.**  
Verkundigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle u.  
während der Saison mit  
**amtl. Fremdenliste.**

**Inserate** nur 3 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-  
spaltige 6 Pfennigzelle.  
**Reklamen** 15 Pfg. die  
Peltzelle.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
**Abonnements**  
nach Uebereinkunft.  
**Telegramm-Adresse:**  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 292.

Montag, den 14. Dezember

1908.

### Der württ. Schulgesetzentwurf.

Zu der Beratung im Landtag.  
Aus Lehrerkreisen wird uns geschrieben:  
Wer bisher noch geglaubt hatte, das württemb. Volksschulwesen müsse sich durch einen Landtag, dessen Abgeordnetenlammer eine sichere Majorität aus Nationalliberalen, Demokraten und Sozialdemokraten besitz, mit Leichtigkeit entschieden fortschrittlich weiterentwickeln lassen, der konnte nicht die Natur der schwäbischen Nationalliberalen, die als Hüter des Bauernbundes teilweise schulpolitisch noch reaktionärer sind als anderswo die Konservativen und das Zentrum; aber er wird nun, nachdem die Beratungen der Volksschulkommission in 2 Lesungen zum Abschluss gelangt sind, von seinem Irrtum gründlich geheilt sein.  
Abgelehnt ist durch eine auch in sonstigen Fragen konstante Majorität aus Zentrum, Bauernbund und Nationalliberalen die 8jährige Schulzeit, für die in Preußen, ein Zehntel und Stadt, Zentrum und Konservative gestimmt haben und für die sich in Bayern sogar der Bauernbund erklärt. Gefallen ist mit derselben Majorität die Schulgebfreiheit, die Preußen gewährt. Abgelehnt ist das Wahlrecht der Eltern unter den Schulen des Orts, das sogar die lex Zedlitz enthielt und das auf Antrag der Nationalliberalen im preussischen Schulunterhaltungs-gesetz zugelassen worden ist. Abgelehnt sind alle ernstlichen Anträge auf Zulassung der Simultanschule; mit Hilfe einer einzigen nationalliberalen Stimme hat nur ein Antrag Annahme gefunden, der in den größten Gemeinden des Landes auf Antrag von 300 (!) Eltern die neben den konfessionellen Schulen zulassen will; auch er wird im Plenum wieder durch die Nationalliberalen zu Fall gebracht werden. Abgelehnt ist insbesondere die Errichtung von gemischten Schulen an Orten, wo seither bis zu 60 Familien der Minderheit ihre Kinder gesondert in die Schule der Mehrheitschulen mußten, und wo selbstverständlich der gemeinsame Besuch auch bei mehr als 60 Familien durchaus zweckmäßig und im Interesse der Gemeinde- und Staatsfinanzen weder besseren Ausbildung der Kinder gelegen wäre. Der einzige wesentliche Fortschritt des Kommissions-Entwurfs ist die Verabstufung der Schülerzahl; doch hat man sich

auch hier im wesentlichen nur auf die Normalzahl des Zehnteligen Schulgesetzes, das in der Regel 70 Schüler auf eine vollbeschäftigte Lehrkraft vorzieht, geeinigt.  
In der Schulaufsichtsfrage hat der engherzige Konfessionalismus gesiegt. Die Schulbehörden bleiben konfessionell getrennt bis hinauf zum Ober-Schulrat, der sich in eine evang. und katholische Abteilung scheidet. Die geistliche Ortschulaufsicht bleibt bestehen für alle 1- und 2klassigen Schulen, d. h. in 1780 von 2256 Schulgemeinden — rund 80 Proz.; sie soll sich auch in Zukunft auf die Ueberwachung des dienstlichen und außerdienstlichen Verhaltens der Lehrer erstrecken; in den übrigen Gemeinden soll dies Sache der Oberlehrer und Direktoren werden; man hat also aus den Vorgängern in Preußen und Sachsen, wo sich die gesamte Lehrerschaft wahrhaft verzweifelt gegen die Aufsichtsbefugnisse der Direktoren wehrt, nichts gelernt. In 2164 Gemeinden, also fast ausnahmslos soll auch der Geistliche den Vorsitz in der Ortschulbehörde behalten. Die sachmännische Bezirksschulaufsicht, die im Regierungsentwurf enthalten war, ist sogar aus dem Gesetzentwurf gestrichen; geblieben ist nur eine Aufsicht durch Staatsbeamte, die dem Bekenntnis der Lehrer angehören müssen und über deren Qualifikation zur Schulaufsicht nach preussischem Muster das Ministerium entscheidet; damit ist jedenfalls die hauptamtliche geistliche Schulaufsicht, um die es zweifellos der Regierung und der nationalliberalen Partei besonders zu tun ist, für alle Zeiten gerettet und die Schaffung eines besonderen Schulaufsichtsstandes, der dem Stande der Volksschullehrer als Fremdkörper gegenübersteht, gewährleistet.  
Nachdem der Antrag der Volkspartei, den Religionsunterricht den Geistlichen zu übertragen, abgelehnt ist, fühlt sich die evangelische Lehrerschaft, die auch in Zukunft den Religionsunterricht in der Hauptsache erteilen soll, besonders schmerzlich berührt von dem Beschlusse, daß die Leitung und Beaufsichtigung dieses Religionsunterrichts nunmehr der Kirche zufallen soll. Zwar hat sich, — bis wenn, das weiß natürlich niemand — aus leicht durchsichtigen Gründen die Kirche damit zufrieden erklärt, daß die „eingehende“ Prüfung des Religionsunterrichts der Bezirksschulinspektor vornehmen dürfe; aber für dieses „Zugeständnis“ wird sie natürlich

als überreichliche Entschädigung die kirchliche Ueberwachung des Bezirksschulinspektors durch die Prälaten und einen bestimmenden Einfluß auf die Ernennung der Schulinspektoren fordern, wie ja außerdem bereits der evang. Pfarrverein programmatisch die entscheidende Mitwirkung der Kirche bei der Bestellung der Religionslehrer, d. h. sämtlicher Volksschullehrer verlangt. Eine kirchliche Religionsaufsicht, ausgeübt durch den Bezirksschulinspektor, ist daher noch weniger annehmbar als die Aufsicht durch kirchliche Organe selbst. Für die Lösung der Frage gibt es nur zwei Möglichkeiten: entweder die Leitung, Beaufsichtigung und Beforgung des Religionsunterrichts durch die Kirche (womöglich außerhalb der Schule) oder aber, wie dies die württemb. Regierung früher konsequent im Jahre 1836 bei Schaffung des Schulgesetzes, 1842 gegenüber dem Bischof und 1853 gegenüber den Bischöfen der oberheinischen Kirchenprovinz vertreten hat, die Leitung und Beaufsichtigung des Religionsunterrichts durch den Staat, wobei der Kirche höchstens ein Einsichtsrecht zugestanden werden könnte. Auf die letztere Art ist die Sache zur Zeit an den höheren Schulen geregelt, und es ist völlig unverständlich, wie gerade der Nationalliberaler Heber, der selbst staatlicher Religionslehrer an einem Gymnasium ist und sich schon wiederholt feierlich gegen die Unterstellung des Religionsunterrichts an den höheren Schulen unter die Kirche verwahrt hat, hier, wo es sich um die Volksschule handelt, der eifrigste Vorkämpfer für kirchliche Machterweiterung ist.  
Findet das Gesetz im Plenum keine wesentliche Umänderung, dann ist es besser, es fällt, und man macht in einigen Jahren eine brauchbare und gründliche Arbeit. So, wie der Entwurf aus der Kommission hervorgegangen ist, steht er im wesentlichen auf derselben Stufe wie der einstige Zehntel Schulgesetzentwurf, in mehreren Bestimmungen ist er sogar noch erheblich reaktionärer als dieser. Aber trotzdem — wer sollte es für möglich halten! — sind nach demselben „Schwäb. Merkur“, der einstens mit großem Eifer den preussischen Entwurf bekämpfte hat, die württemb. Nationalliberalen noch stolz auf diese Leistung und rühmen sich, eine fortschrittliche Tat vollbracht zu haben.

Nichts lockert mehr der Uelzung zarte Bande als Sorge um des Lebens Unterhalt. Mollere.

### Schuldig oder nichtschuldig?

Roman nach E. M. Draeme von G. Felling.  
(Nachdruck verboten.)  
(Fortsetzung.)  
Es lag ein solcher Stolz und rührender Ausdruck darin, daß es schwierig war, herauszufinden, wann der erstere einsetzte und der letztere schwand. Wer dieses Gesicht einmal gesehen hatte, konnte es nicht wieder vergessen; und dabei umgab sie jener undefinierbare Reiz, jene süße, unbewusste Anmut, die die wahre Lady kennzeichnen.  
Ihre Figur war schön, anmutig und ebenermäßig, wie die der Venus von Medici, an die sie unwillkürlich erinnerte; ihre Stimme war tief und melodisch, und ihr Lächeln, obgleich süß und lieblich, wirkte kühl gleich einem Mondstrahl auf einem tiefen See.  
Als sie die Bewunderung sah, mit der ihre Besucher die schöne englische Lehrerin betrachteten, stellte Madame de Vornay sie mit wenigen Worten vor.  
„Sie könnte eine Königin sein,“ dachte Claire bei sich, die sich mit dem ihr eigenen Enthusiasmus gleich in sie verliebte.  
Sie ging zu ihr und suchte eine Unterhaltung mit ihr anzuknüpfen, aber nachdem Miss Kent sie einmal mit ihren schönen blauen Augen angeblickt hatte, — mit durchdringendem Blick, der ihre ganze Erscheinung und ihren Charakter prüfen zu wollen schien, — ließ Miss Kent das Gespräch fallen.  
Doch Claire ließ sich dadurch nicht beirren.  
„Wie schön Sie englisch sprechen, Miss Kent,“ sprach sie weiter. „Die Menschen können noch (soviel von einer Uebermacht der französischen und der italienischen Sprache reden, ich halte keine Sprache für so süß und ausdrucksvoll wie die englische, wenn sie schön gesprochen wird.“  
„Da stimme ich bei,“ erwiderte Miss Kent.  
Madame de Vornay lächelte.

„Du bist noch viel zu jung, um über solche Sachen zu urteilen,“ sagte sie.  
„Ich denke, die Jugend richtet stets gerecht und gut,“ meinte Claire lebenswürdig. „Uns leitet die Musik, auch der Verstand. Miß Kent,“ fuhr sie fort, „ich wollte, Sie könnten mir englischen Unterricht erteilen.“  
„Meine liebe Claire,“ sagte Madame de Luce, „ich sollte meinen, du könntest bereits gut Englisch sprechen.“  
„Noch nicht so schön, wie ich gern möchte,“ meinte Miss Kent, fuhr die verwöhnte junge Erbin fort, „wollen Sie mir Stunden geben?“  
Miss Kent zögerte eine kleine Weile; sie hatte keine Ahnung, daß der größte Umschwung ihres Lebens ihr nahe, daß sie einer glücklichen Zukunft sicherer und völliger gegenüberstand als je zuvor. Seit sie in Paris weilte, hatte sie aus sorgfältigster jede Berührung mit Engländern vermieden. Wenn englische Eltern sich an sie wandten, schlug sie stets die Unterrichtsstunden für deren Kinder ab. Sie wollte auch die geringste Gefahr von sich ablenken.  
So zögerte sie auch jetzt, aber dann sagte sie sich, daß diese Leute dem Namen nach Franzosen waren und vielleicht nie nach England kommen würden. Sie würde auch zweifellos ein hohes Gehalt empfangen, und das Geld war bei ihr nicht gerade im Ueberflusse vorhanden. Zudem sah sie Claire's liebliches, bittendes Gesichtchen vor sich und das gültige Lächeln von Madame St. Luce, sowie Madame de Vornay's lebenswürdiges Interesse.  
„Lassen Sie mich meine Bitten denen meiner Tochter hinzufügen,“ sagte Madame St. Luce, die ihrer Tochter noch nie einen Wunsch verweigert.  
„Auch ich füge die meinigen bei,“ sagte Madame de Vornay, und Miss Kent vermochte nicht, zu widerstehen. Sie ging mit Madame St. Luce in ein anderes Zimmer, um mit ihr zu verhandeln, und die Bedingungen, gegen die sie Claire täglich eine Stunde Englisch zu erteilen hatte, waren so günstig, daß sie gar keine weiteren Stunden mehr zu geben brauchte, wenn sie das wollte.  
„Ich habe in meinem ganzen Leben noch kein Befehl gesehen,“ meinte Claire später, „welches ich so bewundere wie Miss Kent. Wie schön ist sie doch!“

„Und von welcher adeliger, hoher Schönheit!“ stimmte die Mutter ihr bei. „Sie muß aus guter englischer Familie sein!“  
„Das glaube ich auch, Mama,“ meinte Claire. „Sahst du die kleinen weißen Hände und hörtest, wie ihre tiefe, süße, klangvolle Stimme?“  
„Ich werde noch ganz eifersüchtig, Claire!“ lachte Madame St. Luce.  
„Das brauchst du nicht zu werden, Mama, denn auf der ganzen Welt kommt dir keine gleich,“ sagte Claire, die jedes Wort auch so meinte, wie sie es aussprach, „so gut wie du bist!“  
Dierzehntes Kapitel.  
Drei Wochen waren vergangen, seit der Fingerzeig des Schicksals Alice Kent den rechten Weg gewiesen hatte und sie unbewußt ihm gefolgt war.  
Madame St. Luce teilte den Enthusiasmus ihres Tochterchens für die englische Lehrerin ganz; ja, der Hausherr selbst, der für gewöhnlich den Geschmack seiner Frau und Tochter nicht gerade teilte, sollte ihr höchste Bewunderung.  
Die Zeit kam, wo Claire mit der täglichen Unterrichtsstunde nicht mehr zufrieden war, wo sie Alice Kent ganz für sich haben wollte.  
„Sie sind ein schönes Geheimnis,“ sagte das liebliche junge Mädchen eines Tages zu Miss Kent und war ganz bestürzt, als ihre junge Lehrerin mit weißem, erschrockenem Gesicht zurückfuhr.  
„Was ist Ihnen?“ rief Claire plötzlich aus.  
„Warum nennen Sie mich ein Geheimnis?“ fragte Alice langsam mit farblosen Lippen.  
„Warum?“ wiederholte Claire. „Ich weiß nicht, wie ich darauf kam. Ich sagte das, ohne mir etwas dabei zu denken, oder, wenn ich wirklich etwas damit meinte, so war es, daß ich Sie so schön finde wie — doch ich weiß wirklich keinen passenden Vergleich zu finden; auch Mama meint, Sie besäßen die Schönheit und Anmut einer Kaiserin. Es erscheint mir sonderbar, daß Sie, die Sie so schön sind, und — wie Mama sagt — für einen Thron geeignet scheinen, sich durch Stundengeben ernähren müssen.“  
(Fortsetzung folgt.)

# Deutscher Reichstag.

Berlin, 11. Dez.

Am Bundesratsitz die Staatssekretäre v. Bethmann-Hollweg, Seydow und Dernburg. Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 11.15 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der

## Beratung des Etats

und der Befoldungsvorlage.

Späth (Ztr.): Ich hoffe, daß es der Budgetkommission gelingen wird, den Etat zu verbessern und auch die Befoldungsvorlage in eine etwas verbesserte Form zu bringen. Erwünscht ist eine weitere Erhöhung der Gehälter der Unterbeamten. Die Gehaltsfrage der Reichsbeamten müssen denen der Einzelstaaten gleichgestellt werden. Solange Preußen, Sachsen und Hessen an den Wohnungsgeldzuschüssen festhalten, können wir sie auch im Reich nicht missen. Das Mißtrauen gegen unsere auswärtige Politik besteht schon lange. Es war längst vor den Veröffentlichungen des Daily Telegraph vorhanden. Die Gouvernementsregierung in Ostafrika ist nicht einwandfrei.

Staatssekretär Dernburg: Ich habe keinerlei Klagen über das Gouvernement in Deutsch-Ostafrika erhalten. Wenn man mit alten Jähfern bricht, macht man sich Feinde; aber die Art, wie dieser Kampf geführt wird, muß jeder vornehm denkende Mensch verurteilen. Ich komme zur Frage der Diamanten. Das Leitmotiv in dieser Richtung hat man einer Bankettrede entnommen, die ich in der Deutschen Kolonialgesellschaft gehalten habe. Ich habe mich in dieser Frage anfangs sehr skeptisch verhalten. Ueber die Diamantenfelder in Lüderichsbucht liegt jetzt der Bericht eines sachverständigen Geologen vor. Danach sind die Felder 40 Kilometer lang und 10 bis 100 Meter breit. Bei den dortigen Funden betragen die Förderungskosten 5 Mark pro Karat bei einem Wert von 33 Schilling. Die Diamanten in Präzisionsstellung Deutschlands. Ja wir sind in dem Lüderichsbucht lose im Stand. Ich habe selbst welche auf der Straße aufgefunden. Ich hoffe, daß sich unter deutscher Führung ein Diamanthandel bilden wird.

Singer (Soz.): Hoffentlich geht es dem Staatssekretär mit den Diamantfunden nicht ebenso, wie mit den Goldfunden in Ostafrika. Unser Bündnis mit Oesterreich darf nicht dazu führen, daß wir wegen Bosnien und der Herzegowina in einen Krieg verwickelt werden, der schließlich zu einem Weltkrieg führen kann. Wir wollen keine Kabinettpolitik, sondern eine Volkspolitik. In der Befoldungsfrage werden die berechtigten Wünsche der unteren Beamten in durchaus ungenügender Weise berücksichtigt. Ich hoffe, daß wir in der Kommission zur Erhöhung dieser Gehälter kommen werden.

Rulersti (Pole): Der Grund, weshalb wir unsere Seerüstungen nicht einschränken dürfen, liegt in der isolierten Stellung Deutschlands. Ja wir sind in dem Maß isoliert, daß wir unseres dritten Bundesgenossen, daß wir Italiens nicht mehr sicher sind. Man hat kein Vertrauen zu der deutschen Politik wegen der Vorherrschaft Preußens, das eine Politik der Gewalt treibt. Die preuß. Regierung mißbraucht die Machtmittel des deutschen Reichs. (Redner erhält einen Ordnungsruf). Der Befoldungsvorlage stehen wir im allgemeinen wohlwollend gegenüber.

Kopff (fr. Bp.): Wir bedauern die Verzögerung der Befoldungsvorlage, stimmen aber im allgemeinen den Grundfragen derselben zu. Dagegen können wir die Grundfrage, die über die Fortsetzung des Wohnungsgeldzuschusses maßgebend sind, nicht billigen. Wir verlangen, daß den Verhältnisseverhältnissen wirklich Rechnung getragen wird. Für die Beamten ist ebenso wichtig, wie die Gehaltsfrage es sind, ihre Stellung den Vorgesetzten gegenüber. Wir verlangen deshalb eine freihändige Ausgestaltung der Beamtengehälter und Schutz der Untergebenen vor den Launen und der Willkür der Vorgesetzten.

v. Dergen (Rp.): Die Ausführungen des Abg. Rulersti können wir mit Rücksicht auf ihre Wirkungen im Ausland nur bedauern. Bezüglich der Befoldungsvorlage sind wir der Ansicht, daß die geforderten 100 Millionen Mark nicht überschritten werden dürfen, und daß die berechtigten Wünsche der Beamten damit erfüllt werden können.

Hedfcher (fr. Bgg.): Die Forderungen der Beamten in Bezug auf die Gehaltsaufbesserung müsse man als durchaus gemäßig bezeichnet. Die Regelung des Wohnungsgeldzuschusses in der Befoldungsvorlage sei zu schablonenhaft.

Erzberger (Ztr.): Bülow hat behauptet: Wir stehen frei zu Oesterreich. — Wie kommt es, daß die Frankfurter Zeitung, die als offiziös gilt, das Gegenteil berichtet? Ein gutes Verhältnis Deutschlands zu Frankreich ist tausendmal besser, als daß wir England nachlaufen. Was ist Wahres an der Behauptung, daß das amerikanische Interview des Kaisers mit einer großen Geldsumme verhindert worden sei?

Staatssekretär v. Schön: Die vom Abgeordneten Erzberger gestellte Frage, ob dem Fürsten Eulenburg, als er Gesandter in München war, eine Instruktion erteilt worden war, daß er konfessionelle Fragen zu vertreten habe, ist dahin zu beantworten, daß eine solche Instruktion nicht erteilt sein kann. Zur Unterdrückung des Hale-Interviews ist aus Reichs mitteln kein Groschen ausgegeben worden. Der Artikel, dessen Veröffentlichung gänzlich ungefährlich wäre, ist vom Verfasser zurückgezogen worden. Ueber die Marokko-Affäre und ebenso Casablanca wird es sich empfehlen, später zu sprechen, wenn die Dokumente vorgelegt worden sind. Der Abgeordnete Erzberger hat gefragt, ob die „Frankfurter Zeitung“ offiziös sei. Daß vom Kaiser deutsche Regimenter Ost erreicht zu Kriegszwecken angeboten seien, ist nicht der Fall.

Abg. Ledebour (Soz.): Die Ausführung des Vereinsgesetzes entspricht nicht den Versprechungen, die bei der Verhandlung über die Vorlage seitens der Regierung gemacht worden sind. Der Staatssekretär des Innern hat bei dieser Gelegenheit eine gewollte Doppeldeutigkeit

an den Tag gelegt. (Der Präsident rügt diesen Ausdruck.) Die diplomatische Art des Staatssekretärs, auf eine klare Frage eine unklare Antwort zu geben, hat zur Folge, daß er so skandalöse Dinge treibt. (Der Redner wird wegen dieses Ausdrucks zur Ordnung gerufen.)

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Auf die persönlichen Angriffe des Vorredners will ich nicht eingehen. (Bravo rechts.) Wir sind entschlossen, das Vereinsgesetz mit vollster Loyalität durchzuführen; alle Versprechungen zu halten und keinerlei Beschränkungen hineinzulegen. Mein Standpunkt gegenüber den Gewerkschaften von dieser Zusicherung ausgeschlossen geblieben sind, so ist das geschehen, weil sie zur Grundlage ihrer wirtschaftlichen Bestrebungen die Verfolgung nationalpolitischer Zwecke machen.

Abg. Ahlhorn (fr. Bpt.): In der französischen Presse sind Unwahrheiten über Marokko verbreitet, die geeignet sind, Deutschland in seiner Ehre zu verletzen. Wir erheben Protest dagegen, daß man jetzt unseren Konsularagenten in Casablanca als Sündenbock hinstellt.

Abg. Dr. Arning (nall.): Ich bedauere, daß die Wünsche der ostafrikanischen Pflanzer vom Reichskolonialamt nicht berücksichtigt worden sind.

Abg. Dziembowski (Pole.): Ich verlange vom Staatssekretär des Innern den strikten Beweis für seine Behauptung, daß die polnischen Gewerkschaften großpolnische Agitation treiben.

Staatssekretär Dernburg: Ich weise darauf hin, daß die Petitionen der ostafrikanischen Pflanzer vom Hause durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt worden sind.

Abg. Ledebour (Soz.): Ich kann nur wiederholen, daß das Vereinsgesetz in schändlicher Weise gegen die Polen gehandhabt wird. Der Staatssekretär hat dem Abg. Müller-Meinigen in dieser Frage einer infamen Handlung verdächtigt. (Der Präsident rügt diesen Ausdruck.)

Abg. Mugdan (fr. Bpt.): Die scharfen Worte des Abg. Ledebour können niemand darüber täuschen, daß es sich um eine Rädzungslandnabe handelt. Die Sozialdemokraten haben sich niemals so blamiert wie in der Frage des Vereinsgesetzes. Es ist und bleibt das Vereinsgesetz eine ungeheure Errungenschaft, bei der mitgewirkt zu haben, wir uns zur Ehre rechnen.

Darauf schließt die Debatte. Der Etat und das Befoldungsgesetz wurden der Budgetkommission überwiesen.

Der Präsident wünscht den Mitgliedern ein frohes Weihnachtsfest.

Die nächste Sitzung findet am 12. Januar nachmittags um 2 Uhr statt. Tagesordnung: Petitionen. Schluß nach 8 Uhr.

## Kundschau.

### Ein tüchtiger Mann.

Aus Berlin wird geschrieben: „Wie verlautet, wird Herr v. Riberlen-Wächter in den nächsten Tagen zwar auf seinen Bukarester Posten zurückkehren, aber auf kurze Zeit. Seine demnächst bevorstehende Abberufung dürfte mit den Angriffen zusammenhängen, denen sein Privatleben in letzter Zeit ausgesetzt war und die hiernach an der entscheidenden Stelle als nicht unberechtigt angesehen werden.“

Es handelt sich dabei darum, daß Herr v. Riberlen-Wächter für eine im Bukarester Gesandtschaftshotel als Hausdame figurierende junge Dame seitens des Gesandtschaftspersonals und des diplomatischen Korps diejenige gesellschaftliche Anerkennung zu erreichen versuchte, die sonst nur der legitimen Hausfrau zusteht. — Indessen soll versucht werden, die reiche Sachkenntnis des sonst bewährten Diplomaten in Orientangelegenheiten durch seine Verwendung in einer Sonderkommission weiter zu verwerten.“

Das letzte Auftreten des Herrn von Riberlen-Wächter im Reichstag läßt seine Weiterverwendung im diplomatischen Dienst gßobol überflüssig erscheinen.

## Tages-Chronik.

Berlin, 11. Dez. Die Verhandlungen zwischen dem Großvezir und dem österreichischen Botschafter haben nach einer Konstantinopeler Meldung eines Berliner Blattes gestern mit einer glatten Weigerung des Großvezirs, Schritte bezüglich der Aufhebung des Boykotts zu tun, geendet.

Berlin, 11. Dez. Der deutsche Botschafter in Rom, Graf Monts, hat, wie bereits gemeldet, sein Abschiedsgesuch eingereicht. Zu seinem Nachfolger ist der Gesandte in Luxemburg, Herr v. Jagow, ausersehen.

Wien, 11. Dez. Der Abgeordnete Klossac fordert wie ein Telegramm aus Prag meldet, seine tschechischen Parteigenossen in einem Zirkular zum wirtschaftlichen Boykott gegen Deutschland auf.

## Württembergischer Landtag.

### Kammer der Abgeordneten.

Stuttgart, 11. Dez.

Präsident v. Payer eröffnet die 122. Sitzung um 10 Uhr.

Am Ministerisch: Kultusminister Dr. v. Fleischhauer mit Ministerialrat Dr. Marquardt.

Der Einlauf enthält eine Eingabe des Lehrervereins des betr. den Handarbeitsunterricht in der Volksschule. Das Haus tritt in die Tagesordnung ein. Erster Gegenstand derselben ist der Bericht der Volksschulkommission über den Entwurf eines Gesetzes, betr. die Abänderung einiger Bestimmungen der Gesetze über das Volksschulwesen, sowie über die hiezu eingegangenen Eingaben, kurz

### Volksschulwesen

genannt. Abf. 1 wird ohne Debatte genehmigt. Derselbe lautet: Der Abf. 1 des Art. 2 des Volksschulgesetzes vom 29. Sept. 1836 wird durch folgende Bestimmungen ersetzt: Der Unterricht in

den Volksschulen hat nachstehende Gegenstände zu umfassen: ebenfalls debattlos genehmigt.

Berichterstatter Dr. Hieber (d. B.) berichtet über die weitere Fassung des Abf. 2. Die Kommission habe die Religions- und Sittenlehre als obligatorischen Unterrichtsgegenstand, und zwar an erster Stelle beibehalten. Ein sozialdemokratischer Antrag, die Religionslehre zu streichen und nur die Sittenlehre zu belassen, sei ebenso abgelehnt worden wie ein volksparteilicher Antrag, daß der Religionsunterricht von den Dreißgigjährigen zu erteilen sei. Die Kommission habe eine von Hausmann vorgeschlagene Resolution beschloffen:

Die Kammer der Abgeordneten richtet an den Herrn Staatsminister des Kirchen- und Schulwesens das Ersuchen, in dem Lehrplan der Lehrerbildungsanstalten der Bürgerkunde eine erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden zur künftigen Vermittlung eines elementaren Verständnisses für die Entwicklung der Verhältnisse der Gegenwart.

Bezüglich des Zeichnens schlägt die Kommission weiter folgende Resolution vor:

Bei Einführung des obligatorischen Zeichenunterrichts a) auf die besonderen Verhältnisse und Schwierigkeiten einzelner Gemeinden in der Uebergangszeit Rücksicht zu nehmen,

b) bedürftigen Gemeinden entsprechende Staatsbeiträge zu erteilen und hierbei solche, die die Zeichenmaterialien unentgeltlich liefern, besonders zu berücksichtigen.

Präsident v. Payer: Ueber die Resolutionen wolle er am Schluß der Beratung über Art. 1 beraten lassen.

Mitberichterstatter Dr. Späth (Z.): Auf die Mitwirkung der Lehrer an der religiösen Erziehung der Kinder könne nicht verzichtet werden. Der Vorschlag, die Raumlehre zu einem besonderen Fach zu machen, habe in der Kommission die Tendenz gehabt, diese Raumlehre auf Kosten der für die Religion vorgesehenen Zeit auszudehnen. In der Kommission sei beschloffen worden, daß nur offizielle Berichte ausgegeben werden, welche lediglich die gestellten Anträge und die gestellten Beschlüsse wiedergeben. Unso notwendig sei es, daß jetzt auch die Motive öffentlich bekannt werden, von denen die einzelnen Parteien sich leiten lassen. Auffallend sei es, daß die Sozialdemokratie die Gesetze- und Bürgerkunde als besonderes Fach wolle, dagegen sich sträube, daß die zehn Gebote Gottes, die doch das Grundgesetz seien, den Kindern in der Schule gelehrt werden.

Heymann (Soz.) stellt und begründet folgende Anträge:

1. Hauptantrag: Die Worte „Religions- und“ zu streichen (so daß also bloß die Sittenlehre als Unterrichtsgegenstand bleibt).

2. Eventualantrag im Falle der Ablehnung des Hauptantrags: „Religions- und Sittenlehre hinter das Wort „Raumlehre“ zu stellen und statt „Rechnen und Raumlehre“ zu sagen: „Rechnen, Raumlehre“.

Eine Entleerung der Volksschule von allem Konfessionellen sei notwendig zur Festlegung des Charakters der Schule als Staatschule. Wenn man dem Religionsunterricht den Charakter eines obligatorischen Unterrichtsfaches beleihe, so lege man sich auf den konfessionellen Charakter der Volksschule fest. Die Schule dürfe nicht zur Frontale der Kirche herabstufen. Man müsse mit der veränderten Zeitentwicklung rechnen. Die Religion nehme heute in unserem Denken eine Stellung ein wie im Mittelalter. Das könne man sagen, ohne der Religion nahezutreten. In den höheren Schulen habe der Religionsunterricht nicht den Charakter eines zentralen Unterrichtsfaches, sondern nur den eines Fachunterrichts. Was den Kindern der höheren Schulen recht sei, müsse denen der Volksschule billig sein. Die Auffassung, wie sie Hieber bei der Generaldebatte über die Notwendigkeit der Beibehaltung der Konfessionalschule geäußert habe, sei insbesondere auch von dem schwedischen Philosophen Eduard Zeller bekämpft worden. Redner begründet sodann noch den Antrag, die Raumlehre als besonderes Fach aufzustellen. Im Zeitalter der Technik müssen dem Volke gewisse geometrische Grundbegriffe vermittelt werden. Auf den Antrag „Gesetzes- und Bürgerkunde“ als obligatorisches Volksschulfach einzuführen, wolle die sozialdemokratische Fraktion im Augenblick nicht zurückkommen, sondern behalte sich vor, einen Antrag auf fakultative Einführung dieses Faches einzubringen.

Döhrer (Rp.) beantragt, zu sagen: Der Religionsunterricht ist vom Dreißgigjährigen zu erteilen, also die Worte: „unter anemessener Teilnahme der Lehrer“ zu streichen. Zur Begründung führt er aus: Der Religionsunterricht solle in der Schule beibehalten werden. Ihn daraus zu entfernen, hieße ein wichtiges Kulturgut unterschlagen. Der berufene Mann, diesen Unterricht zu erteilen, sei derjenige, dessen Lebensaufgabe die religiöse Unterweisung sei, nämlich der Geistliche. Redner beleuchtet die seitigerzeitige Tätigkeit des Lehrers (Biblische Geschichte, Memorieren, Choralgesang). Wenn die Kirche die Aufsicht über den im staatlichen Auftrag erteilten Religionsunterricht führe, solle sie auch dem Religionsunterricht erteilen. Eine Verneuerung der Stellen der Geistlichen müßte eben in Kauf genommen werden.

Schrenck (B. R.): Man müsse sich hüten, nur schöne Schulpäne auf dem Papier zu haben, die sich in der Praxis nicht durchführen lassen. Er sei der Sozialdemokratie dankbar, daß sie jetzt in punkto Religion ihre wahre Gesicht gezeigt habe. (Zuruf: Zeit erst!) Ja, seither sind Sie vorsichtiger gewesen! Aber wir danken Ihnen. Das Volk will von dieser Religionsfeindlichkeit nichts wissen, nicht einmal die Mehrheit Ihrer Genossen. Damit man wisse, wer für die sozialdemokratischen Anträge sei, beantrage er über beide Anträge namentliche Abstimmung. (Zuruf: Hiebenbrand: Das wäre so wie so gekommen!) Wernert wie Kulturforderungen“ packen bei und nicht mehr. (Hiebenbrand: Das glaub ich!) Er beantrage auch über den Antrag Döhrer namentliche Abstimmung, damit man genau wisse, mit welchem Geist man es zu tun habe.

Mitberichterstatter Dr. Späth (Z.): Der Staat braucht die Religion im ureigensten Interesse. Das Herausstreichen der Religion wäre wirklich ruinierend für den Staat. Die Religion habe heute noch dieselbe Bedeutung wie im Mittelalter. Ein Volk, das keine Religion habe, werde ruiniert. Dr. Müller (d. B.): Die Volksschule müsse eine harmonische Ausbildung des jugendlichen Menschen beibehalten. Heymann begehre den fundamentalen Textus, No-



Agion und Kirche zu identifizieren. So wenig Sozialismus und Sozialdemokratie dasselbe sei, so wenig sei Religion und Kirche dasselbe. Der Religion liege ein dienendes, der Kirche ein herrschendes Prinzip zu Grunde. Daß mit der Zeit die zentrale Stellung der Religion verrückt werde, davon sei er allerdings — im Gegensatz zu Dr. Späth — fest überzeugt. Die Frage, ob Beibehaltung der Religion oder nicht, dürfe nicht zu sehr an äußere Merkmale gebunden werden. Wichtig sei, daß der Religionsunterricht ab und zu in einer Weise gegeben werde, wie er dem Charakter der Religion nicht entspreche. Das nehme dann den Kindern die Freude an der Religion.

Vizepräsident Dr. v. Kiene (S.): In England werde zur Zeit ein ganz erbitterter Kampf geführt, die Konfessionen wieder — und zwar im Interesse des Staats — einzuführen. Die zentrale Stellung des Religionsunterrichts müsse erhalten werden im Interesse der Kirche, der Eltern und des Staats. Nur die Religion als Zentrale in der Schule garantiere ein sittenstarkes Volk. (Beifall im Zentrum.)

Berichterflatter Dr. Hieber (S. P.): Heymann habe sich bemüht, sachlich und objektiv zu sprechen; aber trotzdem sei sein Standpunkt nicht richtig. Dr. Späth habe mit dem, was er über die zehn Gebote gesagt habe, zu viel und deshalb nicht richtig bewiesen. Denn was in den zehn Geboten gelehrt werde, sei vielfach auch in anderen Religionen enthalten. Der Religionsunterricht werde allerdings vielfach so erteilt, daß er als Ballast mitgeschleppt und in reiferen Jahren teils unter Kämpfen, teils aber auch spielend weggeworfen werde. (Hauptmann: Sehr gut!) Die Entfernung des Religionsunterrichts aus der Schule wäre eine sehr gründliche, aber sehr verhängnisvolle Reform unseres Volksschulwesens, eine förmliche Revolution gegenüber dem bisherigen Zustand. Der Satz, daß der Staat kein Recht habe, einen Zwang auf die Eltern auszuüben, würde logischerweise dazu führen, den Schulzwang überhaupt aufzuheben. Es sei auch nicht richtig, daß die Kirche die alleinige oder auch nur bevorzugte Kulturträgerin sei, wie es kürzlich zu lesen gewesen sei. (Hauptmann: Sehr gut!) Der moderne Staat sei in Sachen der Weltanschauung und der Religion ein neutrales Gebiet. (Sehr richtig!) Dieser Charakter müsse möglichst festgehalten werden.

Zimmendorfer (S. P.): Die Arbeiterbevölkerung draußen im Lande sei mit dem nicht einverstanden, was der sozialdemokratische Redner heute gesagt habe. Die Hoffnung auf ein besseres Jenseits dürfe der Bevölkerung nicht genommen werden.

Liesching (S. P.): Schrempf's Art, zu polemisieren, entspreche sicher nicht dem Geist der Religion, die er vertreten habe. (Sehr gut links. Widerspruch rechts.) Die Debatte von heute trage keinen einheitlichen Charakter. Er wisse nicht, warum man sage: „Religions- und Sittenlehre“. Er gehe davon aus, daß es keine Religion gebe, die nicht zugleich Glaubens- und Sittenlehre sei. Redner bekämpfe den Antrag der Sozialdemokratie. In was solle denn die Sittenlehre der Sozialdemokratie bestehen? Das Richtige wäre, wenn die Kirche den Religionsunterricht ganz in die Hand nehme. Wenn der Kirche die Macht inne wohne, die ihre Vertreter immer betonen, dann bedürfte sie des staatlichen Zwangs nicht.

Hier wird abgebrochen.  
Nächste Sitzung morgen vormittag 9 Uhr mit der Tagesordnung: Fortsetzung.  
Schluß 1.15 Uhr.

Stuttgart, 11. Dez. Wie in Abgeordnetenkreisen verlautet, wird die Einbringung des neuen Etats früher erfolgen, als in den letzten Jahren und zwar wahrscheinlich noch vor Weihnachten. Die Generaldebatte zum Etat würde dann noch im Januar stattfinden, worauf die Kommissionsberatungen über den Etat beginnen können.

## Württemberg.

### Dienstnachrichten

Uebertragen: Die Abteilungsingenieurstelle bei der Eisenbahninspektion Eßlingen dem Regierungsbaumeister A. Scheu Brenner.

Versetzt: Den Postsekretär zt. Oberpostsekretär Wöhr bei dem Postamt Nr. 2 in Stuttgart auf Ansuchen zu der Generaldirektion der Posten und Telegraphen.

Zur Volksschulnovelle. Der vom Zentrum begründete katholische Schulverein, der zu einem großen Teil Geistliche und Nichtlehrer zu Mitgliedern zählt, hat eine Eingabe an die Regierung und die Stände gerichtet, worin er in Uebereinstimmung mit der bischöflichen Denkschrift für die Konfessionalität aller Volksschulen, auch der Mittel- und Hülfschulen und für das Recht der Kirchen auf die Leitung und Beaufsichtigung des Religionsunterrichts und der religiös-sittlichen Erziehung in den Volksschulen und den Lehrerbildungsanstalten eintritt.

Stuttgart, 11. Dez. Die Beteiligung bei den gestrigen Bürgerauswahlwahlen war insbesondere in den Nachmittagsstunden eine recht lebhaft. Für die einzelnen Wahlvorschläge wurde teilweise eine lebhafteste Agitation entfaltet. Die Zählung der abgegebenen Stimmen erfolgt heute, die endgültige Feststellung des Wahlergebnisses durch den Hauptwahlvorstand am Montag nachmittag 5 Uhr.

Stuttgart, 11. Dez. Der Gemeinderat hat beschlossen, um den städtischen Arbeitern die Teilnahme an den Wahlen zum Reichs- und Landtag sowie zu den Gemeindevertretungen zu ermöglichen, an diesen Tagen die Arbeitslosigkeit auf halb sechs Uhr festzusetzen, bezw. die Mittagspause um eine halbe Stunde zu verlängern unter voller Lohnzahlung.

Ludwigsburg, 10. Dez. Die Stadt hat zum Preise von 56 000 M das Wirtschaftsanwesen zum „Badgarten“ erworben. Das in den hinteren Anlagen gelegene Anwesen im Mehgehalt von 97 1/2 Ar wird in der Zukunft von Straßen durchschnitten, bei deren Ausführung ein Teil der Gebäulichkeiten beseitigt werden muß. Durch den jetzigen Kauf hat die Stadt späteren Schwierigkeiten vorgebeugt; sie wird das Anwesen vermutlich wieder veräußern.

Eßlingen, 11. Dez. In der Lackierwerkstätte der hiesigen Maschinenfabrik, welche seither noch 10 Stunden täglich Arbeitszeit und teilweise noch mit Ueberstunden arbeiten ließ, wurden gestern 22 Mann gekündet.

Waiblingen, 10. Dez. Bei der gestrigen Bürgerauswahl wurden von Deutscher Partei, Konservativen und Sozialdemokratie je 1 Mitglied, von der Volkspartei 3 gewählt.

Neutlingen, 12. Dez. Die Bürgerauswahlwahl brachte in ihrem Ausfall keine Ueberraschungen. Die Sozialdemokraten errangen drei Sitze. Im allgemeinen wurde schlecht abgestimmt. Die Wahlbeteiligung beläuft sich auf 51 Proz. Gewählt wurden von der Volkspartei: Arbeitersekretär Johannes Fischer, Zimmermeister Eisele, Schreinermeister Schirm, Glasermeister Eisenlohr und Kaufmann Leibste aus Bezingen. Von der Sozialdemokratie wurden gewählt: Genossenschaftsbeamter Jahn, Gastwirt Loh und Sattler Schofer. Von der deutschen Partei: Kunstgärtner Schlegel und Leberfabrikant Bantlin.

Gmünd, 10. Dez. In der letzten Gesamtauswahlung des Handels- und Gewerbevereins wurde der Beunruhigung Ausdruck gegeben, die in der hiesigen Goldwarenindustrie darüber besteht, daß nicht nur Diebstähle und Unterschlagungen in den Goldwarenfabriken sich häufen, sondern daß auch noch die sog. Münze in Stuttgart Ankäufe an unehrlich erworbenem Metall bewirkt hat. Zwar seien dabei die dienstlichen Vorschriften eingehalten worden, diese bedürften aber dringend einer Revision. Der Ausschluß beschloß, in diesem Sinne bei der Zentralfestung vorstellig zu werden.

Ravensburg, 10. Dez. Im Saale des Gasthofs zum Waldhorn versammelten sich auf Veranlassung des württ. Landesverbands der Sattler- und Tapezierermeister eine stättliche Zahl von Sattler- und Tapezierermeister des Oberamtsbezirks zur Gründung einer Berufsorganisation. Nachdem Hofbetorator Mäuchle als Ausschuhmittglied des Landesverbands und Stadtrat Schlachter namens des Gewerbevereins die Versammlung begrüßt hatte, erstattete Handwerkskammersekretär Schuler aus Um ein Referat über die Ziele und Aufgaben der Berufsorganisation im Handwerl. Tapezierermeister Fischer, Vorstand des Landesverbands, sprach über die Zwecke des Landesverbands. Im Anschluß hieran wurde beschlossen, eine freie Innung der Sattler- und Tapezierermeister für den Oberamtsbezirk Ravensburg ins Leben zu rufen. Sofort wurden die Statuten beraten und von sämtlichen anwesenden Meistern unterzeichnet.

Schramberg, 11. Dez. Das Ministerium des Innern hat die Beschwerde des früheren Stadtschultheißen Hartter gegen die Entscheidung der Neutlinger Kreisregierung in Sachen seiner Wiederwahl abgewiesen.

## Nah und Fern.

Der bei dem gemeldeten Unfall in Stuttgart vom Wagen geschleuderte Postillon ist seinen Verletzungen erlegen. Ein weiterer, 50 Jahre alter Postunterbeamter, der gleichfalls vom Wagen geschleudert wurde, kam mit einem Rippenbruch davon.

Ein Vorkommnis, das leicht zu einem großen Unglück hätte werden können, passierte einem Wagen des von Neutlingen nach Stuttgart 8.52 Uhr vormittags abgehenden Zuges. Hinter Eßlingen sprang während der Fahrt mit lautem Getöse eine große Scheibe eines Abteils zweiter Klasse entzwei und überschüttete die Insassen mit einem Hagel von Glasplittern; eine an diesem Fenster sitzende Dame entging wie durch ein Wunder einer Verletzung, obwohl ihr die Splitter in das Gesicht flogen. Es wird angenommen, daß ein Wagen des Güterzuges, der in dem Augenblick des Geschehnisses vorbeifuhr, zu breit geladen war, denn an anderen Stellen zeigten sich Abschürfungen, auch war von dem Stützpfiler des Daches, des in Risikoidenschaft gezogenen Wagens eine Verletzung abgesehen.

In Schnait Dk. Schorndorf wurde am Mittwochabend der Bäcker Oskar Sperber im Walde zwischen Strümpfelbach und Nischberg von einem Unbekannten überfallen und durch einen Revolvererschuß leicht verletzt. Der Täter, der entkam, soll anfangs der 20er Jahre sein.

In Sulz brach Donnerstagabend acht Uhr Feuer aus, dem drei Wohnhäuser zum Opfer fielen. Die Löscharbeiten waren durch den herrschenden Sturm sehr erschwert und erst um Mitternacht beendet. Die Entstehungsurache ist noch nicht bekannt.

Der städtische Armenassistentenbühler Kombach in Konstanz ist seit einigen Tagen stüchtig. Eine Rassenrevision ergab einen Abmangel von ca. 2000 M. Am Mittwoch schrieb Kombach aus Ulman (Schweiz) an seine Frau, daß er sich das Leben nehmen werde.

Einem geriebenen Schwindler, der auch in Süddeutschland seine Tätigkeit entfaltet, wurde jetzt das Handwerk gelegt. — Seit einiger Zeit erschienen in größeren Zeitungen umfangreiche Inserate, wonach ein Ingenieur Schrör bezirksweise die Lizenz einer patentierten Dampfheizung zu verkaufen suchte. Der hierzu erforderliche Apparat mußte von Schrör gekauft werden. Er verlangte für die ganze Sache 3000 M bar. Da er ein großes Einkommen garantierte und der Lizenzschein kein Risiko ergab, sind viele Personen auf den Leim gegangen. Der Apparat erfüllte jedoch seinen Zweck nicht und war für die Käufer wertlos. Ihre Reklamationen ließ Schrör unbeantwortet, war überhaupt nie zu finden, da er sich nicht lange in einer Stadt aufhielt. Nach längerem Suchen wurde er endlich von der Kriminalpolizei in Bremen, wo er sich versteckt aufhielt, dingfest gemacht. Schrör hat verschiedene Helfershelfer. Er reiste im Automobil, das einem davon gehörte. Früher war er Rangierer, Laternenanzünder, Rasteur usw. bis er sich zum Ingenieur aufgeschwungen hat. Gegenwärtig macht die Polizei bei allen Personen, die mit Schrör im Briefwechsel standen Erhebungen. Die Zahl der Geprüften ist nicht gering.

## Gerichtssaal.

### Die Sonne bringt es an den Tag.

Das Konstanz wird berichtet: Ein Nordstarr, der in die Bodenseeregion hinüberzieht, ist vor dem Kriegsgericht in Maron (Wassib) nach mehr als schätzlichem langwierigen Verfahren erledigt worden. Der Angeklagte, der 28-jährige, schon vorbestrafte Knecht Hubert Pfammatter wurde schuldig befunden und zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Pfammatter wurde im Jahre 1906 bei einem Landwirt in der Nähe von Konstanz in Diensten, dort diente auch der 20-jährige Oskar Amann aus Daisendorf bei Konstanz. Beide beschloßen nach Amerika auszuwandern. Sie verließen anfangs September 1906 ihren Dienort; allein Pfammatter erkrankte seinen Reisegenossen und warf ihn in die Nacht, wo die Leiche im November 1906 aufgefunden wurde. Die 500 M., die Amann als Reisegeld bei sich hatte, eignete sich Pfammatter an und flüchtete in seine schweiz. Heimat, wo er verhaftet wurde. Trotzdem man den Geldbeutel Amanns bei ihm fand, leugnete der Angeklagte; er konnte aber für die kritische Zeit des Verschwindens seines Reisegenossen kein Alibi nachweisen, auch nicht erklären, wie er in den Besitz von mehreren hundert Mark gekommen war, für die er sich Kleider und ein Velo angeschafft hatte. Obwohl die Nordstat auf deutschem Boden stattfand, urteilte ein Schweizer Gericht, da Pfammatter als

## Bermischtes.

### Frühling unter'm Tannenbaum.

Blühende Zweige zum Weihnachtsfest! Das hat etwas Berklärendes, Hoffnungschönes! Am Gruf des kommenden Frühling winkt aus den Stengelgläsern und an Dufthauch schöner Maientage läßt uns den Winter umh leichter vergessen.

Wer sich im Winter blühenden Pflanzens verschaffen will und solchen in seinem Garten hat, kann ein Strauch mit blühbaren Knospen gut mit Wurzeln herausnehmen, in ein Gefäß einpflanzen, tüchtig angießen und in eine warme Stube oder am besten in einen dunklen Raum der Küche stellen, dort einigemal täglich mit einer kleinen Spritze oder einem Taupfender besprühen. Nach dem Abblühen stellt man den Strauch in einen frostfreien Raum und zum Frühjahr, wenn die Froste nachlassen und die Erde gut aufgetaut ist, kann man ihn zurückführen, und wieder in den Garten pflanzen.

Die abgebrochenen Zweige frühblühender Sträucher und Bäume steckt man überhaupt in den ersten Tagen des Dezember in nicht zu kleine Krüsen im östern zu erneuerndes Wasser. Das wird ihre um die Zeit bereits weit vorgeschrittenen Blütenknospen nach und nach zur Entfaltung bringen und um die Weihnachtszeit werden sie in vollster Blüte stehen. Ein häufig wiederholtes Besprühen mit lauwarmem Wasser und ein Standort in einem warmen Raume gehören noch dazu, um dieses Resultat, das freilich nicht in allen Fällen, aber doch meistens gelingt, zuwege zu bringen.

Man wählt zu diesem Zweck mit starken Blütenknospen besetzte Zweige von Kirschen, Aprikosen, Mandeln, japanischen Quitten, von Hartriegel, von Seidelbast und noch einiger anderer, für gewöhnlich im Freien in den ersten Frühlingstagen zur Blüte kommende Gehölze usw.

Besonders dazu geeignet sind die schönsten, gewöhnlichen, sehr beliebten Forsythien. Diese Sträucher erzeugen außerordentlich lange, mit sehr zahlreichen Blütenknospen besetzte, rutenförmige Triebe, die, zu denselben bezeichneten Terminen ins Wasser gesteckt, schnell in ihrer Entwicklung fortschreiten und mit Leichtigkeit ihre Blütenknospen entfalten. Sie blühen ebenso schön und in derselben teingelben Färbung wie im Freien und, was noch mehr, sie halten sich so lange an.

Um Blumentknospen für den Winter aufzubewahren, schneide man die reifsten Knospen mit der Scheere ab, lasse ihnen jedoch einen Stiel von mindestens 10 Zentimeter. Das abgeschnittene Ende siegelle man sogleich sorgfältig mit Siegellack zu und wickle eine jede Knospe in ein recht reines und trodenes Papier. Auf diese Weise lassen sich die Knospen gut ein Jahr lang aufbewahren.

Sollen sie nun im Winter blühen, so schneide man abends das zugesiegelte Stück des Stengels ab und lege die Knospen in Wasser, in welchem man etwas Soda oder Salpeter aufgelöst hat. Am folgenden Morgen sind die Blumen aufgebrochen und riechen ebenso schön wie frische. Erneuert man nun dieses Salz- oder Salpeterwasser jeden Morgen, so halten sich die Blumen fast vierzehn Tage lang.

### Die Lucia-Bräut.

Wenn die Frostnächte allmählich hereinbrechen, sind in deutschen Frauen wieder alle lustigen und gewöhnlichen Geister losgelassen. Unseres Joanullo Verwandte ist die Gestalt der Lucia. In der Wälderwalde geht sie — wie der Knecht Rupprecht anderwärts — um, die Kinder zum Beten ermahnen und sie besenkend oder züchtigend. In Schweden huldigen ihr besonders die Mädchen. Am 13. Dezember, dem Tag der Kalenderheiligen, zieht sich eins der jungen Mädchen der Gesellschaft als Lucia-Bräut an und durchwandelt das Haus in stiller Traumbunde, wie eine gütige Fee in einem weißen Kleide mit Girlanden aus Heidekraut, das noch unterm Schnee frisch und grün ist. Auf dem Kopfe trägt sie eine Krone aus neun strahlenden Lichtern und das aufgelöste Haar schmückt Zweige aus Heidebeerkraut. Von einer ebenfalls weißgekleideten „Jose“ begleitet, geht dann die „Bräut“ um vier Uhr morgens zu den im süßen Schlafe ruhenden Hausgenossen, um ihnen Kaffee und den Hefestücken „Saffransale“ zu reichen.

Es ist eine hübsche, uralte Sitte, dieses Feiern der Lucia, und es wäre ganz nett, wenn es sich auch bei uns, wenigstens auf dem Lande, einführen ließe.

## Handel und Volkswirtschaft.

Die Maul- und Klauenseuche ist in Posen auf dem Gut Warlenshof, Kreis Rastow, Reg.-Bezirk Oppeln, ausgebrochen.

**Aus Stadt und Umgegend**

**Wildbad, den 14. Dez. 1908.** Einer jener edlen Mitbürger, die von morgens bis abends in den Wirtschaften sitzen und ihr Tagewerk in Betätigung eines schönen Durstes und in Bästereien über ihre Nebenmenschen vollbringen, hat letzter Tage die Pöge hier verbreitet, die Stadt dürfe das Realschulgebäude nach einem eingelaufenen Regierungsverlöb auf dem von Sonnawirt Weber erkauften Grundst. gar nicht erbauen. Nach einer an maßgebender Stelle eingelegten Erkundigung ist die ganze Behauptung eine freche Lüge. Der von den bürgerlichen Kollegien gekaufte Platz ist sowohl vom Oberamtsphysikat als auch von der Kgl. Ministerialabteilung als geeigneter Bauplatz für die Realschule bezeichnet worden.

Der uns zur Einziehung vorgelegte Ministerialerlass lautet: Kgl. Ministerialabteilung für die höheren Schulen, Stuttgart, den 1. Juni 1908. „Gegen den von der Stadtgemeinde Wildbad für das neu zu erbauende Realschulgebäude bestimmten Bauplatz Parz. Nr. 861 hat die Ministerialabteilung nach dem vorgelegten Gutachten des Oberamtsphysikats eine Einwendung nicht zu erheben. Hieraus ist den Gemeindebehörden mit dem Anfügigen Eröffnung zu machen, daß die Baupläne zur Genehmigung seinerzeit hierher vorzulegen sind.“

**Sitzung der Gemeindefolgegen vom 11. Dez. 1908:** Die Kgl. Eisenbahninspektion Pforzheim mittel durch Schreiben vom 3. Dezember 1908 um Ermäßigung der von ihr gemäß Beschluß der Gemeindefolgegen vom 23. Oktober 1908 für die Erlaubnis zur Ablagerung von Anshubmaterial auf städtischem Grundeigentum an der

Paulinenstraße geforderten Entschädigung von 300 Mark, da die Ansfüllung im Interesse der Stadt liege, indem sie hierdurch in den Stand gesetzt sei, die geplante Paulinenstraße später durchzuführen. In Anerkennung der Richtigkeit dieser Tatsache wird beschlossen, die von der Kgl. Eisenbahnverwaltung für die Gestattung der Ansfüllung zu leistende Entschädigung von 300 Mark auf 200 Mark zu ermäßigen. — Seit einiger Zeit besteht in der Parzelle Sprollenhaus eine von Frau Luise Schneider geleitete Kleinkinderschule, die von 73 Kindern besucht wird. Die Einwohner von Sprollenhaus bitten nun um Gewährung eines Beitrags zu den 101 Mark betragenden Kosten der Ansführung von Schulbänken für die Kleinkinderschule. Es wird beschlossen, zu obigem Zwecke einen Beitrag von 50 M. aus der Stadtkasse zu bewilligen. — Dem Oberlandjäger Raible wird für seine Dienstleistungen an den Markttagen ein Taggeld von 3 M. ausgesetzt. — Der Versicherungsanstalt Württemberg wurde laut Gemeinderatsprotokoll vom 15. Oktober 1902 anlässlich der Erbauung ihres Krankenheims hier die Erlaubnis erteilt, von der städt. Gas- und Wasserleitung aus je eine Rohrleitung zu demselben zu führen, auch eine Wasserablenkungsbohle bis zum Rennbach herzustellen und diese drei Leitungen in den Feldweg Nr. 10 und 8 einzulegen. Die Stadtgemeinde hat sich hierbei das Recht vorbehalten, die Wasser- und Gasleitung sowie die Bohle um den Selbstkostenpreis abzüglich 1 Proz. Abnähmung pro Jahr vom Tage der Inbetriebsetzung an, später käuflich zu erwerben. Nachdem nun die Kgl. Eisenbahnverwaltung ihren Neubau eines Beamtenwohngebäudes an der Paulinenstraße an die Gas- und Wasserleitung und die Kanalisation anzuschließen beabsich-

tigt, fragt die Versicherungsanstalt an, ob die Stadt jetzt nicht bereit wäre, den Kanal sowie die Gas- und Wasserleitung zu übernehmen. Da für die Stadt keinerlei Gründe zur Uebernahme dieser Gas-, Wasser- und Dohlenleitungen vorliegen, wird die Uebernahme von den Gemeindefolgegen einstimmig abgelehnt. — Nachdem die Wasserleitung der Parzelle Sprollenhaus verbessert, die dortigen Häuser mit Anschlüssen und die Straßen mit Hydranten versehen wurden, verlangt die Kgl. Forstdirektion als Eigentümerin der für die Wasserleitung benötigten, im Staatswalde Parzelle 1509/3 entspringenden Quelle die Eingehung eines neuen Vertrags über die pachtweise Ueberlassung eines Teils dieser Quelle an die Stadt. Hierbei ist unter Aufhebung des Vertrags vom 8. Juli 1904 der von der Stadt zu entrichtende jährliche Pachtzins von 5 M. auf 75 M. erhöht und das zur Versorgung der Parzelle Sprollenhaus aus der Quelle zur Verfügung gestellte Wasservolumen auf 1 1/2 Sekundensliter festgesetzt worden. Vom Gemeinderat wird mit Zustimmung des Bürgerausschusses beschlossen, den neuen Pachtvertrag zu genehmigen und an die Kgl. Forstdirektion die Bitte zu stellen, von Anbringung der in 3 1 des Vertrags zur Ableitung der Wassermengen vorgesehenen Einrichtung insoweit absehen zu dürfen, als die Kgl. Forstverwaltung den Rest der Quelle nicht für andere Zwecke benötigt, sich aber zu verpflichten, die genannte Einrichtung auf jederzeitiges Verlangen der Kgl. Forstdirektion auf Kosten der Stadt herzustellen. — Es wird beschlossen, von einer käuflichen Erwerbung der der Witwe Rauff gehörigen Wiesenparzelle Nr. 541 in der Rennbach beim Schlachthaus abzusehen. — Es folgen Dekreturen, Baufachen und verschiedene kleinere Gegenstände.

**Baupläne im Rennbadstal!**  
**Günstige Gelegenheit zum Ausgraben**

Zur Gewinnung des Auffällmaterials für die Rennbachstraße würde von Seiten der Stadtgemeinde ein in der Nähe liegender Bauplatz ausgegraben werden: Gesamtmaß rund 500 cbm. Grundstücksbesitzer, welche einen Teil der Ausgrabungskosten zu leisten bereit sind, erhalten den Vorzug und es werden die Grabarbeiten auf dem Grundstück des Meistbietenden zuerst in Angriff genommen.

Ein diesbezüglicher Ausschreibungsvertrag findet **Mittwoch, den 16. Dezember 1908**, vormittags 11 Uhr auf dem Rathaus statt, wozu Interessenten eingeladen werden.

Stadtbauamt: Manl.

**Sonder-Angebot**

von ca.

**500 Stück Schürzen**

in schwarz und farbig in allen Größen, die ich zu **Fabrikpreisen** zum Verkauf bringe.

Die Schürzen entstammen der diesjährigen Herbstreismusterkollektion meines Lieferanten und sind durchweg Neuheiten.

Jede Schürze trägt den Fabrikpreis aufgestempelt.

**Trotzdem 5% Rabatt gegen bar**  
P. B. Bosc.

**Hanshoch**



Springen Sie vor Freude über den schönen Glanz Ihrer Schuhe, wenn Sie mit **Nigrin** wischen.

Einer sagt es dem andern:

Man findet

**Semi-Emailschmuck**

in wunderlicher Ausführung, nach jedem Porträt wie lebend ausgeführt, nebst modernen Fassungen für Broschen, Anhänger, Nadeln, Ringe usw.

nur bei

**Karl Strieder**

Pforzheim, Zerrennerstr. 8

Musterbilder-Schmuckfächer

hieron fiob in meinem Schaufenster ausgestellt, worauf ich besonders aufmerksam mache.

**Ev. Kirchenchor**

Heute abend

**Singstunde**

Damen 8 Uhr, Herren 8 1/2 Uhr.

**Back-Artikel**

fäktliche Gewürze ganz und gem.  
**Mandeln, Haselnußkerne**  
auch gemahlen

**Nosinen, Sultaninen, Korinten**  
**Backpulver, Vanillezucker,**  
**Feigen, Citronat, Orangeat,**  
**Citronen, Backhonig, Zwetschen,**  
**Backschokolade, Backoblaten,**  
**Palmin** alles in bekannt bester  
Qualität empfiehlt äußerst billig  
**Drogerie Haus Grundner**  
vorm. A. Heinen.

**Gesucht**

auf 1. Januar in gutes Haus zu  
einzeln Dame eine tüchtige

**Köchin**

mit guten Zeugnissen sowie ein braves

**Mädchen**

für Zimmerdienst, welches gut bügeln  
und nähen kann. Lohn erstere M. 30  
und letztere M. 25.

Anträge mit Zeugnissen an  
**Frau E. Fiedler Wwe.**  
Pforzheim, Museumsstr. 8

2 Paar wollene blaue

**Pferdedecken**

hat abzugeben.

**Herrn. Hometsch,**  
Sattler.

**Wie neu wird Jeder**

mit **Bechtel's Salmiak-**  
**Gallseife** gewaschene Stoff  
jeden Gewebes vorrätig in  
Pak 31 45 u. 25 Pfg. bei  
**E. Aberle sen., Wildbad.**

**Beachten Sie**

bitte meine Schaufenster!  
**Drogerie Haus Grundner**  
vorm. A. Heinen

**Bauerubrot**

ärztlich empfohlen  
Wider Bechtel.

**Als passendes Weihnachtsgeschenk**

empfehle mein grosses Lager in  
**Haar- und Wollfilzhüte**

für Herren und Knaben

**Klappzylinder, Seidenhüte, Mützen,**  
**Schirme, Stöcke, Ski- und Rodel-**  
**mützen zu denkbar billigsten Preisen**

Auf Pelzwaren solange noch Vorrat

**15 Proz. Rabatt**

Sochachtungsvooll

**J. Mohrheim, Pforzheim**

Putzmacher, Reuchlinstr. 8, neben Kaffhäuser.  
Sinzige Reparaturwerkstätte für Herren- und Damen  
Hüte am Platze.

**Handschuhe**

**Ohrenschützer, Ohrenwärmer, Brust- u. Rück-**  
**wärmer, Kniewärmer, Leibbinden,**  
**Gamaschen, Strümpfe, Socken, Shwals, Mützen**  
**Hauben, Wollwesten für Damen und Herren**  
**Golfblusen - Sportjacken - Sweaters**  
empfehlen

**Geschw. Horkheimer**

König Karl Str.

**Extra billiges Angebot in Backartikel.**

Mandeln, prima gewählte edle Engliser	90 Pf.	Birnschnitz, neue	0,25
do. handgewählte	1 10	Wallnüsse, schönste, neue, gesunder Kern,	0,35
Haselnußkerne, prima	0,70	Backhonig,	0,70
Zibeben u. Nosinen	0,45	Citronen, schönste 1 Stück 5 Pfg.	
Krauszfeigen, schönste	0,28	Staubzucker, Hagelzucker,	
Zwetschgen, neue	0,20	Nelken, Anis, Fenchel,	
Orangeat u. Zitronat,	0,75	Pottasche, Sirschhornsalz,	
Sandzucker, la,	0,25	Backpulver, Vanillzucker, feinst gemahlen, Ceylon Zimmt, Backoblaten, alles in schönster, frischer Ware zu den billigsten Preisen, empfiehlt	
Vanilleschokolade,	0,85		
garantiert rein,		<b>J. Honold,</b> Kgl. Hof Telefon 45. König-Karlstr. 81.	

**Nähmaschinen**

nur erstklassige Fabrikate

**H. Riexinger Messerschmied**

Ersatzteile und Reparaturwerkstätte

**Musikhaus Friedrich**

6000 Meßgerstraße 5 6000  
0.0 000

**PIANOS. NEUE**

von 450 Mark an

**Violinen Zithern Gitarren**  
**Mandolinen**

**Lechte Neuheit! Lechte Neuheit!**  
**Platten-Sprechapparate**

ohne Nadel spielbar  
**Platten für alle Apparate**  
in reichster Auswahl am Lager



**Reparaturen**  
an allen Instrumenten

**Griechmayer Pforzheim**

0000 Telefon 1058 0000  
000 000

**Ziehharmonikas**  
**Mundharmonikas**  
**Cellos**  
**Flöten**  
**Trommeln**  
**Notenständer**  
**Spielschalen**  
**Prima Saiten für alle Instrumente**  
**Bestandteile. Ratenzahlung gestattet!**

